

Anton verabschiedete sich höflich, bald waren die Herren verschwunden, und Röschen, die schon lange auf der Lauer gestanden, huschte herbei. Das war nun ein Berichten, ein Fragen und Erzählen, es fand kein Ende, und auch für den Abend gab es noch Stoff genug zu wichtiger Unterhaltung.

20. Kapitel.

Ein Traum.

„Wenn du wüßtest, Rosi, was ich heute nacht für einen merkwürdigen Traum gehabt habe,“ sagte Anton am nächsten Morgen, als die Kinder miteinander bergan wanderten.

„O, erzähle ihn mir, bitte!“ rief Röschen. „Ich weiß mir ja nichts Lieberes, als wenn du mir Geschichten erzählst.“

Anton lachte. „Ja, mein Traum ist wirklich fast eine Geschichte und noch dazu eine lange. Du wirst es gleich sehen. Also mir träumte, ich war auf dem Berg mit den Ziegen.“

„Ohne mich?“ fragte Röschen.

„Ja, ganz allein. Ich saß unter der Tanne, da wo mich gestern die Herren gefunden haben, und hatte das offene Buch auf dem Schoß. Aber ich lernte nicht, sondern dachte so vor mich hin. Was meinst du, was ich dachte? Errätst du?“

Röschen schüttelte den Kopf.

„Ich dachte darüber nach, was wohl im Winter aus mir werden würde, wenn ich die Ziegen nicht mehr hüten kann. Soll ich in die Dorfschule zurückkehren und immer wieder durchnehmen, was ich längst weiß, fragte ich mich und seufzte bei dem Gedanken an all die glücklichen Menschen, welche die Mittel zum Weiterlernen haben, und sich nicht einmal viel dabei denken. Lang überlegte ich, was ich wohl tun könnte, es fiel mir gar nichts ein; da fing ich endlich zu weinen an. Das Buch hatte ich weggelegt, und ganz bekümmert legte ich mich auf den weichen Rasen nieder.“